Während der beiden Zugnächte herrschten bei Helgoland vorwiegend östliche bezw. nordöstliche Winde. Die Stärke betrug in der ersten Nacht 3—4, in der zweiten 1—0. In dem nördlichen Gebiete waren die Windverhältnisse ähnlich. Am 4. IX. gegen Mittag ging der Wind von NO nach SW. In der Abenddämmerung, bei WSW 1, zog die ganze Masse weiter; gegen 8 Uhr waren nur noch wenig Vögel auf der Insel. — Mitteilungen über Vogelzug in den betreffenden Tagen an andern Orten sind erwünscht.

Zugbeobachtungen an *Branta leucopsis* (Bechst.) im Mündungsgebiet der Elbe.

Von **Franz Tantow**, Hamburg.

Um zur Zugzeit das Vogelleben im Mündungsgebiet der Elbe kennen zu lernen, unternahm ich nach dem Kriege häufiger Fahrten nach Süderdithmarschen, zumeist im Spätsommer und Herbst, in diesem Jahre auch im April. Was ich bei der Gelegenheit über die Nonnen- oder Weifswangengans festgestellt habe, soll im folgenden berichtet werden.

Etwa um die Mitte des Monats Oktober erscheinen die ersten Flüge. Im Jahre 1921 sah ich kleinere Trupps schon in den ersten Oktobertagen, und zwar am Franzosensand, der am Südrand der kleinen Halbinsel Dieksand sich befindet. Ende des Monats beobachtete ich mehrere Züge, die insgesamt wohl ein halbes Tausend Gänse hatten. Der Jagdpächter Joh. Paulsen in Marne schätzt die Zahl der Tiere, die sich im Winter dort aufhalten, auf etwa 4 bis 5000. Ihre Nahrung suchen sie im Watt selbst, wo sie Gras oder Salicornia herbacea abweiden. Da die Ernährung im Aufsendeichsgebiet wohl Schwierigkeiten macht (die Grasnarbe ist dort stellenweise erst im Entstehen), so suchen sie auch die eingedeichten Köge auf. Paulsen schrieb mir, dafs sie dabei mit der gröfsten Vorsicht zu Werke gehen. In kleineren Trupps von 50 bis 100 suchen sie geeignete Stellen als Weideplätze; die einzelnen Schwärme sammeln sich beim Grasen allmählich wieder und fliegen dann gemeinsam aufs trockne Watt, um zu verdauen. Der Schaden, den die Vögel im Koog anrichten, ist enorm. Die Grasnarbe ist im Frühjahr an den besuchten Stellen vollständig zerstört. Aus Paulsens Brief entnehme ich, dafs die Gänse sich den Winter über am Franzosensand aufhalten; auch soll ihre Zahl nach dem Kriege sich verfünffacht haben.

Dafs Paulsen die Anzahl (5000) nicht zu hoch angegeben hat, wurde mir im April 1926 zur Gewifsheit. Am Rande des Neufelder Watts (mehr elbaufwärts) sahen Frl. Dora Boeter-Hamburg, Mitglied der avifaunistischen Arbeitsgemeinschaft für die Nordmark, und ich am 3. April ganz bedeutende Massen. Am Nachmittag erhoben sie sich und flogen elbabwärts. Der Vorbei-

flug geschah in etwa zehn Geschwadern und dauerte wohl $^1/_2$ Stunde. Fast jedes Geschwader bewegte sich in langer Frontlinie vorwärts; doch zeigte jede Linie eine andere Struktur. Während einige eine gleichmäfsig starke Grade darstellten, zeigten andere an einer ganzen Reihe von Stellen Knoten. Einige flogen auch in schwächer oder stärker vorgewölbter Bogenlinie an uns vorüber. Die Winkelformation war selten. Am nächsten Tage hielten wir uns am Franzosensand auf. Um 4 Uhr beobachteten wir, wie aus der Gegend des Neufelder Watts wiederum riesige Schwärme kamen und sich weit draufsen auf dem trocknen Watt niederliefsen. Um Einzelheiten erkennen zu können, versuchten wir, an die Gänse heranzukommen. Es gelang trotz der Ebbe nicht ganz, da wir an einen Priel kamen. Doch konnten wir mit unseren Prismengläsern die Farbenverteilung des Gefieders genau sehen. Da Frl. Boeter die Riesigkeit des Schwarms mit Hilfe der Kamera dokumentieren wollte, brachten wir die Gänse zum Auffliegen; als die Platte einige Tage später entwickelt werden sollte, zeigte sich leider, dafs eine leere Kassette benutzt worden war. Hoffentlich haben wir später mehr Glück. Am nächsten Tage versuchten wir ein Anpürschen von einer geeigneteren Seite her, und zwar von Süden aus, wo das Watt sehr hoch ist und anscheinend eingedeicht werden soll. Soweit das Auge blickte, war der Boden mit den Exkrementen der Gänse bedeckt. Allem Anschein nach hatten die Tiere hier die Nacht zugebracht. An mehreren Punkten fanden wir Ueberreste von Pfeifenten. Frl. Boeter, die vorgeeilt war, zeigte mir eine verendete Nonnengans, die ich dem Zoologischen Museum in Hamburg übergab. (Das Tier, ein Weibchen, befindet sich in seiner Schausammlung; ein Männchen, das Paulsen vor einigen Jahren für mich schofs, ist mit der Balgsammlung des Ornithologischen Vereins in Hamburg jetzt auch in den Besitz des Museums gelangt.) Diesmal kamen wir ziemlich dicht an die Gänse hinan. Als ich sie von weitem zuerst sah, glaubte ich, niedrige weifse Tonnen vor mir zu haben; der Eindruck wurde durch die Spiegelung der weifsen Unterseite im feuchten Watt hervorgerufen. Der Schwarm hatte mindestens eine Ausdehnung von einem Kilometer. Eine Schätzung auf vier bis fünf Tausend Stück greift sicher nicht zu hoch. Von Zeit zu Zeit erhoben sich einzelne Gruppen, kehrten aber bald wieder zum Hauptschwarm zurück. Aus dem ziemlich lebhaften Geschnatter waren deutlich zwei verschiedene Rufe herauszuhören. Der eine läfst sich am besten durch die Silbe „gahk“ wiedergeben. Der zweite ist kürzer und klang etwa wie „gock“; er erinnerte mich an die Lautäufserungen des Bläfshuhns und ist mir seinerzeit von Jagdpächter Paulsen als „geck“ beschrieben worden. Nachdem wir stundenlang das grofsartige Schauspiel genossen hatten, kehrten wir nach Marne, wo wir unser Standquartier hatten, zurück.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsberichte

Jahr/Year: 1926

Band/Volume: 34

Autor(en)/Author(s): Tantow Franz

Artikel/Article: Zugbeobachtungen an Branta leucopsis (Bechst.) im Mündungsgebiet der Elbe 170-171